

Editorial

Das Montanhistorische Dokumentationszentrum – kurz montan.dok – am Deutschen Bergbau-Museum Bochum (DBM) vereint seit 2001 die musealen Objektsammlungen, die schriftlichen Quellen des 1969 gegründeten Bergbau-Archivs Bochum sowie die Bestände der Bibliothek und Fotothek. In allen drei Bereichen sichern und erschließen Mitarbeitende kontinuierlich montanhistorische Quellen. Das montan.dok ist damit nicht nur das Gedächtnis des Bergbaus, sondern auch der bedeutendste Standort zur sammlungsbezogenen montanhistorischen Wissenschaft, auf den nationale und internationale Forscher zugreifen. Seine gut ausgebaute Forschungs- und Informationsinfrastruktur trägt maßgeblich dazu bei, den Auftrag des DBM als eines von acht Forschungsmuseen der Leibniz-Gemeinschaft zu erfüllen.

Nachdem die Umbaumaßnahmen am DBM die Verlagerung des montan.dok an einen Interimsstandort notwendig gemacht hatten (siehe montan.dok-news 2, 2016, Heft 2, S. 1), konnte dort Anfang Mai 2017 der Nutzerbetrieb planmäßig wieder aufgenommen werden. Damit ist ein wichtiger Teil der Forschungs- und Informationsinfrastruktur des Leibniz-Forschungsmuseums für Georessourcen wieder für die forschende Öffentlichkeit zugänglich. Bei den Beständen des montan.dok handelt es sich ausschließlich um Präsenzbestände, der Besuch des montan.dok für Recherchen ist daher nur nach vorheriger Anmeldung möglich. Für die erste Recherche steht das Online-Rechercheportal www.montandok.de zur Verfügung, mit dem eine Analyse der Bestände des montan.dok in Bezug auf die jeweilige Fragestellung möglich ist.

Bei dem Interimsstandort des montan.dok handelt es sich um mehrere Gebäude auf dem Gelände des Heintzmann-Zentrums Bochum an der Bessemerstraße 80. Erneut ist das montan.dok gut über den öffentlichen Personennahverkehr angebunden, so etwa vom Bochumer Hauptbahnhof mit der S-Bahn-Linie 1 in Richtung Solingen-Hauptbahnhof bis zu Haltestelle „Bochum-Ehrenfeld“. Von dort sind es etwa 300 m Fußweg in Richtung der Bochumer Jahrhunderthalle. Als Alternative dient die Straßenbahn Linie 302 (Richtung Gelsenkirchen-Buer Rathaus), Ausstieg an der Haltestelle „Bochumer Verein/Jahrhunderthalle“. Von dort sind es etwa 500 m Fußweg entlang der Bessemerstraße in Richtung Süden. Nähere Informationen zu den jeweiligen Verbindungen und Fahrzeiten finden sich unter www.vrr.de. Für alle mit dem PKW anreisenden Benutzer steht ein großräumiger kostenpflichtiger Parkplatz im Bereich des Pfortners des Heintz-

mann-Zentrums Bochum zur Verfügung. Alle weiteren Informationen über den neuen Standort, zu Anmeldung, Öffnungszeiten und zu den Benutzungsmodalitäten liefert die Website www.bergbaumuseum.de/montan-dok. Hier steht seit einigen Wochen auch ein neuer Flyer über das montan.dok einschließlich eines erläuternden Lageplans zum Download zur Verfügung.

Für das montan.dok kommt es im Jahr 2017 darauf an, am neuen Standort nicht nur seine Routinen als Serviceeinrichtung für die externe montanhistorische Forschung mit gewohnter Professionalität wahrzunehmen. Vielmehr werden aktuell die Prozesse geplant, die im Rahmen von DBM 2020 eine strukturierte Rückführung jener Objekte, Archivalien und audiovisuellen Quellen zulassen, die für die neue Dauerausstellung des DBM vorgesehen sind. Zugleich finden intensive Überlegungen und Planungen statt, die sich auf ein im Rahmen von DBM 2020 als letzter Schritt vorgesehenes integriertes wissenschaftliches Depot- und Forschungsgebäude richten. Schließlich sind zahlreiche, durch Drittmittel geförderte eigene Forschungsprojekte erfolgreich durchzuführen und zu finalisieren, wovon insbesondere dem neuen Vorhaben „montan.dok 21“ eine hohe strategische und inhaltliche Relevanz zukommt (S. 2). Für all das bietet der Interimsstandort Heintzmann-Zentrum Bochum sehr gute Voraussetzungen.

Wiebke Büsch, Michael Farrenkopf



Blick über das Heintzmann-Zentrum Bochum mit dem „kleinen Verwaltungsgebäude“ (VG2), in dem die Büros und der Benutzerraum des montan.dok untergebracht sind (Foto: Michael Farrenkopf)

montan.dok 21

RAG-Stiftung fördert neues Strategievorhaben

Im Februar 2017 hat das montan.dok ein großangelegtes neues Forschungs- und Infrastrukturprojekt gestartet, das voraussichtlich im Zeitraum von drei Jahren unter dem Titel „montan.dok 21. Überlieferungsbildung, Beratungskompetenz und zentrale Serviceeinrichtung für das deutsche Bergbauerbe“ von der RAG-Stiftung finanziell gefördert wird. Indem es konsequent auf den Ergebnissen des im Januar 2017 abgeschlossenen Drittmittelprojekts „Getrenntes Bewahren – Gemeinsame Verantwortung“ aufbaut, bestehen die Ziele darin, das montan.dok als zentrale sammlungsorientierte Forschungs- und Informationsinfrastruktur des DBM weiter zu optimieren. Zugleich wird „montan.dok 21“ sich speziell der wissenschaftlichen Erforschung des materiellen Erbes des deutschen Steinkohlenbergbaus widmen und dabei die historische Objektforschung am DBM auf eine neue Basis stellen. Schließlich sollen so auch die Grundlagen gelegt werden, um eine seit langem notwendige, dauerhafte personelle Aufstockung des montan.dok in und für die Zukunft zu erreichen.

Zentrales Anliegen ist die fortgesetzte Verknüpfung der Ressourcen aus Objektsammlungen, Bergbau-Archiv Bochum und Bibliothek/Fotothek nach modernen Standards des Dokumentationswesens. Wie schon das Vorgängerprojekt fährt auch „montan.dok 21“ zweigleisig: Zum einen geht es nach außen gerichtet um die Bildung von sammlungsbezogenen Netzwerken, zum anderen nach innen um die Verbesserung der Sammlungs- und Forschungsinfrastruktur im DBM. Das montan.dok be greift sich dabei als zentrale Koordinierungs- und Beratungsstelle für die Sammlungsaktivitäten im Bereich des



Moderne Inventarisierung von Kunstobjekten im Rahmen von „montan.dok 21“ (Foto: Seda Karaoglu)

Steinkohlenbergbaus, etwa wenn es deutschlandweit um die technische Beratung bei Erfassungs- und Digitalisierungsvorhaben von Bergbaumuseen oder eine Unterstützung bei der Einwerbung dafür notwendiger Fördermittel geht. Weiterhin sollen für die Objektsammlungen des DBM neue Standards bei der Systematisierung, Erfassung und Dokumentation etabliert und bislang kaum bekannte Bestände im Bereich Kunst, Kultur und Tradition (Maren Vossenkuhl, M.A.) beleuchtet werden.

Ein weiteres wichtiges Augenmerk gilt der Verzeichnung zweier prominenter Archivbestände: Der umfangreichen Sammlung von Firmenprospekten und den Verwaltungsakten des DBM im montan.dok/Bergbau-Archiv Bochum. Beide Bestände stehen exemplarisch für eine beabsichtigte Engführung von Archiv und Objektsammlung als Grundlage einer künftigen vertiefenden Objektforschung. Durchgeführt werden diese Teilprojekte von Jens Brokfeld, M.A. und Dr. des. Maria Schäpers, die wir innerhalb des montan.dok 21-Teams als neue Mitarbeitende auch an dieser Stelle herzlich begrüßen.

Parallel zu den Erschließungs- und Verzeichnungsarbeiten bietet das Projekt den Rahmen für zwei Dissertationen, von denen sich die eine mit der historischen Genese der Sammlungsdokumentation am DBM (Claus Werner, M.A.) und die andere mit dem dortigen Gemäldebestand (Anna-Magdalena Heide, M.A.) befassen wird. Überdies stellt das montan.dok die Arbeitsfortschritte laufend über die im Vorläuferprojekt entwickelte Internetpräsenz einer breiteren Öffentlichkeit vor und wird in mehreren geplanten Tagungen eine wissenschaftliche Fachöffentlichkeit ansprechen.

Den modernen Anforderungen einer Forschungs- und Informationsinfrastruktur entsprechend, wird erstmals auch die Notwendigkeit, das Projekt „montan.dok 21“ konsequent einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren, als strategisches Ziel in enger Kooperation mit der Leiterin der Stabsstelle für Presse und Öffentlichkeitsarbeit des DBM, Wiebke Büsch, M.A., verfolgt. Aufbauend auf Erfahrungen der zentralen Web- und Social Media-Redaktion des DBM ist dies über Aktivitäten in sozialen Netzwerken funktional. Hier werden neben den eigentlichen Zielgruppen auch jüngere Generationen angesprochen und auf spezifische Weise mit Bergbausammlungen und deren materiellen Überlieferungen in Kontakt gebracht. Eine intensive Platzierung des Projektes in den sozialen Netzwerken sowie mit spezifischen Webangeboten gewährleistet daher die Information bestehender Interessengruppen sowie die Erschließung neuer. Dazu wird es notwendig sein, Zielsetzungen, Zielgruppen und geeignete Mittel zu definieren und schließlich ein entsprechendes Feinkonzept zu erstellen.

Michael Farrenkopf, Stefan Siemer

Informationen zum Projekt unter:
www.bergbaumuseum.de/montandok-21
 Oder scannen Sie direkt den QR-Code.



Fremde Welten in 3D

Projekt zu Stereofotografie startet am montan.dok

In einem neuen Forschungsprojekt, gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, beschäftigen sich Wissenschaftler des montan.dok seit Dezember 2016 mit der Digitalisierung von Stereofotografien als Instrument visueller Vermittlung von Industrie und Technik. Ziel des Vorhabens mit einer Laufzeit von neun Monaten ist, ein Feinkonzept zu erarbeiten, das sich der modellhaften Tiefenerschließung, Digitalisierung und Online-Stellung von Stereofotografien widmet und an aktuellen Forschungsfragen orientiert.

Der Stereoskopie liegt das Prinzip unseres eigenen binokularen (zweiäugigen) Sehens zugrunde. Dabei werden zwei in einem leicht unterschiedlichen Blickwinkel aufgenommene Fotografien nebeneinander montiert und mit Hilfe eines Linsenbetrachters optisch getrennt, so dass unser linkes Auge nur das linke Halbbild und unser rechtes Auge nur das rechte Halbbild sieht. Erst unser Gehirn setzt diese beiden Bilder zu einem dreidimensionalen Bild zusammen.

1849 entwickelte Sir David Brewster die erste binokulare Kamera und 1851 einen handlichen Stereobetrachter. Damit legte er den Grundstein für die Stereofotografie und löste eine regelrechte Stereomanie in den 1850er- bis 1860er-Jahren aus. Tausende Bildserien zu fremden Ländern, Städten und Landschaften dienten bis in die 1920er-Jahre hinein der Unterhaltung und dank der von August Fuhrmann in Deutschland entwickelten Kaiser-Panoramen auch der Volksbildung und Berichterstattung.

Nach 1920 wurde die Stereofotografie als populäres Betrachtungsmedium jedoch schnell von dem aufkommenden bewegten Bild, dem Film, verdrängt. Innerhalb des Bereiches Industrie- und Werksfotografie blieb die Bedeutung von Stereofotografie noch bis in die 1960er-Jahre erhalten.

Im Ruhrgebiet erlebte sie seit den 1920er-Jahren einen regionalen Höhepunkt. Nicht zuletzt die Montanindustrie

nutzte Stereofotografien im Zusammenspiel mit anderen technischen Medien zur visuellen Popularisierung ihrer Produktions- und Arbeitswelten. Diese waren der breiten Bevölkerung nicht zugänglich und konnten nur medial vermittelt und erfahren werden. Das galt vorrangig für den Bergbau, dessen Produktionsstätten sich in der Regel unter Tage befanden und mithin – in kulturwissenschaftlicher Perspektive – eine hermetisch abgeschlossene Arbeitswelt darstellten.

Das montan.dok bewahrt in seinen Beständen die wohl umfangreichste Überlieferung von Stereofotografien zum Bergbau in Deutschland. Diese sind bislang für die Forschung nicht verfügbar, wenngleich dezidierte Forschungsinteressen in verschiedenen Fachgebieten bestehen. Im Rahmen des Projekts wird eine Methode entwickelt, dieses Desiderat zu beheben und gleichzeitig eine Basis dafür zu schaffen, das montan.dok im Hinblick auf die spezifische Quellengattung zum nationalen Ansprechpartner und internationalen Verbundpartner zu entwickeln.

Aufbauend auf diesen Ergebnissen soll dann ein Förderantrag eingereicht werden, um die konzeptionierten Maßnahmen durchzuführen und somit den Bestand der spezifischen Quellengattung Stereofotografie als Instrument visueller Vermittlung von Industrie und Technik für die Forschung verfügbar zu machen.

Das Projekt wird in Kooperation mit Prof. Dr. Helmuth Trischler, Deutsches Museum, und Prof. Dr. Jens Jäger, Universität zu Köln, durchgeführt, am DBM wird es durch Dr. Michael Farrenkopf und Dr. Stefan Przigoda geleitet sowie von Sabine Niggemann, M.A., betreut.

*Michael Farrenkopf, Sabine Niggemann,
Stefan Przigoda*

Ein Interview mit den Beteiligten speziell über dieses Projekts und die Herausforderungen der Digitalisierung für Museen und Archive allgemein finden Sie hier: <http://bit.ly/2q9te0h>
Oder nutzen Sie bequem den QR-Code.



Bergmann an einem Förderhaspel unter Tage. Undatiertes Stereodiam aus den Beständen des montan.dok (Foto: DBM/montan.dok)

Authentizität und industriekulturelles Erbe

Gemeinsame Tagung der TU Bergakademie Freiberg, des DBM und des Leibniz-Forschungsverbundes Historische Authentizität

Vom 27. bis 29. April 2017 trafen sich an der TU Bergakademie Freiberg Wissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen zu einem fachlichen Austausch über Erinnerungskulturen und -orte sowie Prozesse und Fragen der Authentisierung in Bezug auf industriekulturelles Erbe.

Die Fragestellung nach Transformation und Authentizität, die erst seit einigen Jahrzehnten, also vergleichsweise kurz, beforscht wird, war Ausgangspunkt der Tagung. In sechs Themenclustern beschäftigten sich die internationalen Forscher und Nachwuchswissenschaftler mit Grenzen und Räumen des Authentischen, mit Industriekultur als (Bau-)Denkmal und Industriekultur als UNESCO-Weltkulturerbe.

Die Kulturwissenschaftlerin der Stockholmer Universität Dr. Anna Storm interpretierte Industriekultur in ihrer Keynote beispielsweise als schöne aber auch schmerzhaft Narben der Gesellschaft, die Geschichten über unsere Geschichte erzählen können. Eva Nüsser, M.A., Industriearchäologin und Doktorandin am montan.dok, beschäftigte sich mit Fragen der Baudenkmalpflege in Bezug auf Industriekultur am Beispiel der Zechenlandschaften Westfalens. PD Dr. Sönke Friedreich vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde bearbeitete am Beispiel der Textilindustrie im Vogtland, wie industriekulturelle Objekte bewertet werden und den Weg in museale Sammlungen finden oder was in diesem Prozess Ausschlusskriterien sein können.

An die Vorträge, die eine beeindruckende thematische Bandbreite abdeckten, schloss sich jeweils eine fachliche

Diskussion an, die Geschichts-, Kunst- und Kulturwissenschaftler in regem Austausch mit Akteuren aus Museen, Geschichtsinstitutionen sowie Denkmalpflege führten: Wer bewertet nach welchen Parametern was als authentisch und bewahrenswert eingestuft werden kann? Gibt es dabei regionale oder nationale Unterschiede? Ist die Frage nach Authentizität auch mit einer Frage nach Ästhetik zu verbinden? Schafft Industriekultur identitätsstiftende Elemente? Die Tagung endete mit einer Exkursion in die sächsische Montanregion: Das erste Ziel war das Bergbaumuseum Oelsnitz/Erzgebirge, das sich kurz vor seinem Umbau besonders intensiv mit Fragen rund um die Bewertung von Authentizität und industriekulturellem Erbe auseinandersetzen muss. Der zweite Teil der Exkursion führte die Tagungsteilnehmer auf das Gelände der ehemaligen Landesgartenschau Oelsnitz. Der ursprüngliche Kohlenverladebahnhof gilt heute als gelungene Wiederbelebung einer Industriebrache.

Die Tagung „Authentizität und industriekulturelles Erbe – Identitäten, Grenzen, Objekte und Räume“ fand im Rahmen des von der RAG-Stiftung geförderten Forschungsprojekts „Vom Boom zur Krise – Der deutsche Steinkohlenbergbau nach 1945“ statt und ist Teil der Themenlinie 2 „Transformation von Industrielandschaften“, die im montan.dok angesiedelt ist. In dieser zweiten Themenlinie kooperieren das Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte (IWTG) der TU Bergakademie Freiberg und das montan.dok in enger Form miteinander.

Im gesamten Projekt arbeiten an beiden Institutionen zwei PostDocs und sieben Promovenden zu unterschiedlichen Schwerpunkten, zwei Dissertationen entstehen dabei im montan.dok.

Informationen zum Projekt unter:

www.bergbaumuseum.de/sgm-boom-krise

Wiebke Büsch



Offizielle Eröffnung der Tagung (v.l.n.r.): Dr. Lars Bluma, DBM-Forschungsbereichsleiter Bergbaugeschichte, Dr. Michael Farrenkopf, Leiter des montan.dok am DBM, Prof. Dr. Helmuth Albrecht, Lehrstuhlinhaber IWTG der TU Bergakademie Freiberg, Prof. Prof. Dr. Rudolf Kawalla, Prorektor für Forschung der TU Bergakademie Freiberg und Dr. Achim Saupe, wissenschaftlicher Koordinator des Leibniz-Forschungsverbundes Historische Authentizität, 27.04.2017 (Foto: Nikolai Ingenerf)



Stillgelegte Einheiten von LIPTOL: Braunkohlenbrikettfabrik (links) und Braunkohlekraftwerk (rechts), Ptolemaida, Griechenland, 13.03.2017 (Foto: Michael Farrenkopf)

Industrielles Erbe des Braunkohlenbergbaus in Ptolemaida

Internationales Symposium in Griechenland

Die Beschäftigung mit Fragen des industriellen Strukturwandels und der industriekulturellen In-Wert-Setzung ehemals vom Montanwesen geprägter Regionen und Standorte gehört seit längerem zu den Forschungsfeldern des montan.dok. Das ist naheliegend, da die im montan.dok verwahrten Quellen oftmals eine zentrale Grundlage für die Erforschung der historischen Entwicklungszusammenhänge, ökonomischer Rahmenbedingungen oder auch konstruktiver Belange baulicher Strukturen und deren Hinterlassenschaften sind. Einer der wichtigsten Archivbestände des montan.dok ist in diesem Zusammenhang der zeichnerische Nachlass der Architektengemeinschaft Fritz Schupp und Martin Kremmer, der in Form eines umfangreichen Vorhabens ab 2004 nicht nur wissenschaftlich bearbeitet worden ist, sondern auch heutigen Archivnutzern für verschiedene Interessenlagen zur Verfügung steht. Besonders deutlich wird dieses Forschungsinteresse auch daran, dass aktuell innerhalb des fachbereichsübergreifenden Forschungsvorhabens im DBM „Vom Boom zur Krise: Der deutsche Steinkohlenbergbau nach 1945“ die Themenlinie 2 zur „Transformation von Industrielandschaften“ vom montan.dok verantwortet wird.

Im Januar 2017 erging eine Einladung des griechischen Nationalkomitees von TICCIH (The International Committee for the Conservation of the Industrial Heritage) an den Leiter des montan.dok, sich an einem internationalen Symposium unter dem Titel „The Industrial Heritage of Ptolemaida as a lever for sustainable development: The case of LIPTOL“ zu beteiligen. Ptolemaida, in der Mitte der Hochebene von Eordaia im Nordteil der Präfektur Kozani auf einer Höhe von 600 m gelegen, gilt aufgrund seiner Braunkohlevorkommen als Energiezentrum Griechenlands. Die Braunkohle wird zur Befuerung von Kraftwerken verwendet, die der Stromerzeugung dienen. 70 % des griechischen Stroms werden in Westmakedonien, darunter auch in Ptolemaida, unter vergleichsweise problematischen Umweltbedingungen produziert.

Nachdem die ersten Vorkommen dieser Region in den 1950er-Jahren aufgeschlossen worden waren, liegt die Förderung in der jüngsten Vergangenheit bei etwa

52 Mio. Tonnen Braunkohle pro Jahr. Insgesamt sind rund 5000 Menschen in diesem Wirtschaftszweig beschäftigt, für dessen zukünftige Entwicklung ein Interessenausgleich zwischen ökonomischen Anforderungen (Aufschluss weiterer Tagebaue) und dem Schutz wichtiger baulicher Zeugnisse für die Industriegeschichte Griechenlands zu finden ist.

Im Rahmen des von der Gemeinde Eordaia und dem „Network of Energy Producing Municipalities“ am 11. und 12. März 2017 organisierten Symposiums standen die Industriekomplexe der Lignite Mines of Ptolemaida S.A. (bekannt als LIPTOL, heute im Eigentum der griechischen Public Power Corporation S.A. [PPC]) und der ehemaligen Nitrogenous Fertilizers Industry S.A. (AEVAL) im Mittelpunkt. Während die Düngemittelfabrik von AEVAL bereits in den 1970er-Jahren stillgelegt wurde und seit Jahrzehnten ohne Nutzung zum Eigentum der Gemeinde Eordaia bzw. der Stadt Ptolemaida gehört, sind die Werkskomplexe von LIPTOL – vornehmlich eine Braunkohlenbrikettfabrik und ein Kraftwerk aus den 1950er-Jahren – erst jüngst von PPC außer Betrieb genommen worden. Aus Sicht der griechischen Vertreter von TICCIH gelten sie als Teil des bedeutenden industriehistorischen Erbes des Landes, deren Zukunft interdisziplinär untersucht werden sollte, um sowohl die Fortsetzung des Braunkohlenbergbaus als auch die Erhaltung der Geschichte dieses wichtigen Komplexes in Ptolemaida zu gewährleisten.

Das Symposium, an dem u. a. Vertreter des griechischen Parlaments teilnahmen, zielte darauf ab, eine zentrale Debatte über die Zukunft des LIPTOL-Komplexes unter Beteiligung von angesehenen Experten und Organisationen des industriellen Erbes in Griechenland zu führen. Darüber hinaus waren Professor Dr. Helmuth Albrecht, Lehrstuhlinhaber des Instituts für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte (IWTG) der TU Bergakademie Freiberg, und Dr. Michael Farrenkopf als Mitglied im Direktorium des DBM, gebeten, ihre Kompetenz in der Bewahrung und Dokumentation sowie in Managementpraktiken und -strategien in Bezug auf das montanindustrielle Kulturerbe in Deutschland einzubringen. Eine Fortsetzung des wissenschaftlichen Diskurses ist ebenso vorgesehen wie die Veröffentlichung eines Tagungsbandes.

Michael Farrenkopf

Industriearchäologie, audiovisuelle Quellen und wissenschaftliches Arbeiten mit Objekten

Das montan.dok in der universitären Lehre

Seit Jahren engagieren sich die wissenschaftlich Mitarbeitenden des montan.dok in der universitären Lehre. Die Lehrveranstaltungen orientieren sich in der Regel eng an den Belangen der sammlungsbezogenen Forschungsinfrastruktur des DBM.

Im Sommersemester 2017 hält Dr. Michael Farrenkopf, der seit 2014 u. a. einen Lehrauftrag an der TU Bergakademie Freiberg innehat, am dortigen Institut für Industriearchäologie, Wissenschafts- und Technikgeschichte die Vorlesung „Industriearchäologie: Industrielles Montanwesen“. Hierin wird die Geschichte des Montanwesens in Deutschland anhand ihrer baulichen und technischen Sachzeugen behandelt. Im Mittelpunkt steht das industrielle Montanwesen vom späten 18. bis zum 20. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung des Steinkohlenbergbaus. Sowohl der bundesdeutsche Erz- als auch der deutsche Steinkohlenbergbau gerieten bereits Ende der 1950er-Jahre in tiefgreifende und langanhaltende, ökonomische Krisen, die in den betroffenen Montanregionen zu einem Strukturwandel führten.

Dr. Stefan Przigoda vermittelt in seiner praktischen Übung über „Audiovisuelle Quellen zur Geschichte des Bergbaus“ an der Ruhr-Universität Bochum (RUB) Grundlagen für einen praxisorientierten Zugang zu dieser spezifischen Quellenform. Bilder, Fotografien und Filme haben als dominante Medien im 20. Jahrhundert, dem „Jahrhundert der Bilder“, die Wahrnehmungen und Deutungen breiter Bevölkerungsgeschichten wesentlich mitgeprägt – und die (digitale) Bilderflut hat im 21. Jahrhundert weiter zugenommen. Im Zuge des oft zitierten „visual“ oder „pictorial turn“ fanden sie in den letzten etwa 20 Jahren zunehmend Eingang in den Quellenkanon der Historiker. Die gerade in den letzten Jahren rasch wachsende Zahl einschlägiger Studien kann dabei auf eine reichhaltige Überlieferung in Archiven, Museen und Kinematheken zurückgreifen.

Ebenfalls an der RUB ist Dr. Michael Ganzelewski an dem Modul „Bochum Scientific Collections: Praktische und theoretische Einführung in das Arbeiten mit Objekten wissenschaftlicher Sammlungen und Archive“

beteiligt. Am Beispiel der Bochumer wissenschaftlichen Sammlungen und Archive (vgl. www.boscol.de) erwerben die Studierenden Basiskompetenzen im Umgang mit den wissenschaftlichen Sammlungen, Archiven und Objekten.

Michael Farrenkopf

Treffen der Ruhrgebietsarchivare

Interimsstandort des montan.dok von großem Interesse

Das Treffen der Ruhrgebietsarchivare findet in der Regel einmal pro Monat zu unterschiedlichen Themen an verschiedenen Orten in der Metropolregion Ruhr statt. Es repräsentiert damit zugleich den Arbeitskreis Ruhrgebiet innerhalb der Vereinigung deutscher Wirtschaftsarchivare e.V., der seit langem unter der bewährten Leitung von Prof. Dr. Manfred Rasch, Leiter des thyssenkrupp Konzernarchivs, steht. Die Veranstaltungen sind nicht nur für die Mitarbeitenden der regionalen Wirtschaftsarchive gedacht, sondern es nehmen regelmäßig auch Archivarinnen und Archivare von Stadt-, Landes-, Kirchen- und sonstigen Archiven teil. Das Treffen der Ruhrgebietsarchivare ist vor mehr als 30 Jahren bewusst als offener regionaler Erfahrungsaustausch für alle – nicht nur leitende – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Archiven im Revier gegründet worden.

Mit knapp 40 Teilnehmenden besonders gut besucht war das Treffen am 19. April 2017, das auf Einladung des montan.dok stattfand. Viele Kolleginnen und Kollegen waren nicht nur daran interessiert, den aufgrund des Strategievorhabens DBM 2020 Anfang 2017 bezogenen Interimsstandort des montan.dok auf dem Gelände des Heintzmann-Zentrums Bochum einmal hautnah und mit allen Hallen, Depots, Magazinen und Bürobereichen zu erleben. Dr. Michael Farrenkopf informierte in seinem Vortrag auch über das Management und die Details des Logistikprozesses, mit dem der Umzug von mehr als 30.000 Transporteinheiten seit dem Frühjahr 2016 so erfolgreich und fristgerecht bewältigt werden konnte, dass seit Anfang Mai 2017 auch wieder ein regulärer Benutzerverkehr sichergestellt ist.

Michael Farrenkopf



Großes Interesse beim Treffen der Ruhrgebietsarchivare am Interimsstandort des montan.dok, 19.04.2017 (Foto: Wiebke Büsch)

Nachlass Dr.-Ing. Hans Messerschmidt

Ein besonderer Zugang in das gesamte montan.dok

Das montan.dok erhielt im Mai 2017 eine Schenkung aus dem Haushalt von Dr.-Ing. Hans Messerschmidt, der am 30. Januar 2016 im Alter von 89 Jahren verstorben ist. Der gebürtige Dortmunder war während seiner beruflichen Laufbahn unter anderem in den Vorständen verschiedener Bergbaugesellschaften tätig, wie etwa der Gelsenkirchener Bergwerks-AG oder der Bergbau AG Niederrhein nach Gründung der Ruhrkohle AG.



Dr.-Ing. Hans Messerschmidt, 1926-2016 (Foto: Heinz-Werner Voß)

Den Kontakt für die Nachlassübernahme vermittelte der ehemalige Direktor des DBM, Prof. Dr. Rainer Slotta, wobei der jetzige Zugang eine erste Schenkung aus dem Oktober 2016 ergänzt. Wie für Nachlässe von Privatpersonen nicht unüblich, unterliegt die Zusammensetzung des Konvolutes auch einer gewissen, historisch gewachsenen Zufälligkeit.

Das übernommene Material setzt sich aus ca. 50 Schriftstücken, Fotografien, Büchern, Skulpturen, Gemälden, Grafiken und Gläsern zusammen. Den fachlichen Regeln des montan.dok folgend, wird das Nachlass-Konvolut nach der Eingangserfassung in der Datenbank FAUST auf dessen drei Dokumentationsbereiche, also das Bergbau-Archiv Bochum, die Bibliothek/Fotothek und die Musealen Sammlungen, verteilt. Während durch

die Zugangsnummer der Zusammenhang des Konvolutes dokumentiert und darüber auch nachträglich rekonstruierbar bleibt, gelangen so alle Objekte in ihre jeweiligen Sammlungszusammenhänge.

Der Zugang lässt sich überblicksartig in zwei Gruppen teilen. Einen Teil machen Schriftstücke und Andenken aus Hans Messerschmidts Berufsleben aus: Wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten wie die Dissertation über ein Strebförderverfahren oder die Prüfungsarbeiten zum Assessoren-Titel stehen – rückblickend – für den Anfang von Messerschmidts Karriere. Die Pensionierung hingegen markiert besonders auffällig ein voluminöses Fotoalbum, ein Geschenk der Vorstandsmitglieder der Bergbau AG Niederrhein zum Ruhestand. In dessen Deckel ist eine Kupferplatte mit der eingravierten Darstellung eines Schildausbaus von Tisa von der Schulenburg eingelassen. Die Künstlerin, die aufgrund ihrer Werke zum Arbeitsalltag unter Tage immer wieder von der heutigen IG Bergbau, Chemie und Energie beauftragt worden ist, hat das Album auf der Innenseite des Deckels signiert. Ein weiteres Schmuckstück ist ein Silberteller, den Hans Messerschmidt als Geschenk zu seinem 60. Geburtstag vom Vorstand der Wirtschaftsvereinigung Bergbau e.V. erhalten hat. Die Schauseite zeigt eingravierte bergmännische Arbeitsszenen aus den 1950er-Jahren, die Rückseite enthält die Unterschriften der 19 Gratulanten.

Den anderen Teil des Konvolutes machen Kunstobjekte mit bergmännischen Darstellungen aus, wie sie in Haushalten von leitenden Beschäftigten des Bergbaus häufig vorkommen: Skulpturen aus Holz und Gips zeigen Bergleute im Streb und beim Stempelsetzen, eine Bronzeplastik einen Koker mit Ofenkratzer an langer Stange. Ältere Schmuckstücke zeugen von der Geschichte des Bergbaus, wie Zierteller aus Zinn mit sächsischen Bergleuten aus dem 18. Jahrhundert. Bisweilen ergeben sich internationale Bezüge, wie durch den kolorierten Stich eines englischen Steinkohlenbergwerks um 1850 oder durch einen Satz von vier chinesischen Briefmarken mit Bergbaumotiven. Auch ein Druck und Reliefs von Tisa von der Schulenburg gehören zu der Sammlung.

Für sich genommen ist die Aussagekraft der einzelnen Stücke bisweilen profan. Die Objekte stammen ganz überwiegend aus dem Wohn- und Arbeitszimmer des Verstorbenen. In diesem Kontext aber verweisen sie auf die persönliche Bedeutung der Dinge: Zusammen genommen stellen sie die Berufsbiographie des Verstorbenen in den größeren Rahmen einer Geschichte des Bergbaus, die Zeiten und Länder übergreift und somit bedeutsam ist.

Claus Werner

Objekte auf Reisen

Plastik eines Bergarbeiters von Rudolf Belling

Objekte der Musealen Sammlungen des montan.dok sind nicht nur im DBM selbst zu sehen, in den Depots und Magazinen untergebracht oder aktuell für die Zeit des Umbaus verpackt und ausgelagert. Einige der Objekte werden auch als Leihgabe für Ausstellungen an anderen Häusern angefragt und von den Mitarbeitenden des montan.dok immer wieder auf Reisen gebracht.

Ein Beispiel aus dem montan.dok befindet sich aktuell noch bis zum 17. September 2017 in Berlin in der Ausstellung „Rudolf Belling. Skulpturen und Architekturen“ im Hamburger Bahnhof - Museum für Gegenwart: Rudolf Bellings „Plastik eines Bergmanns“.

„Dargestellt ist ein Bergmann, bekleidet mit Hose, Stiefeln und Kappe. Mit der rechten Hand stützt er sich auf dem Stiel einer Keilhau ab, der linke Arm ist in der Hüfte abgestützt.“

Die Plastik eines Bergarbeiters, die von der Reichsknappschaft im Jahr 1930 in Auftrag gegeben worden war, wurde von Rudolf Belling (1896-1972) für das Foyer des neu erbauten Gebäudes der Berliner Reichsknappschaft geschaffen. Sie zählt zu den eindrucksvollsten Beispielen seiner Schaffensperiode im ‚stilisierten Naturalismus‘. Die Plastik des ‚Bergarbeiters‘ spiegelt in ihrer Haltung deutlich die Zeit der Weltwirtschaftskrise mit ihren desaströsen Auswirkungen auf das Leben der Menschen im Allgemeinen und die Knappschaftsversicherung im Besonderen wider. Der Blick des mit nacktem Oberkörper wiedergegebenen Bergarbeiters ist gesenkt, sein Haupt mit einem Filzhut bedeckt, lange Hose und derbe Schuhe bilden die Kleidung. Der im Kontrapost



Rudolf Belling, 1930, Plastik eines Bergarbeiters, Höhe 210 cm, Gusseisenplastik, 1930, Gewicht 330 kg, montan.dok 030006466001 (Foto: DBM/montan.dok)

stehende kraftvoll und muskulös ausgebildete Bergmann hat seine linke Hand in die Hüfte gestemmt, seine Rechte stützt sich auf die hinter dem rechten Bein auf dem Boden aufgesetzte Keilhau als dem traditionellen Gezähe des Bergmanns, die trotz fortgeschrittener Mechanisierung des Bergbaus zu jener Zeit durchaus noch üblich war.

Der metallisch wirkende Körper des Bergarbeiters, der ‚mit einem Brustpanzer‘ bekleidet zu sein scheint, ist auf der einen Seite realistisch, aber durchaus auch abstraktstilisierend, fast abweisend gearbeitet. Der anthrazitfarbene Eisenguss erweist sich als der adäquate Werkstoff im Vergleich zu Kohle und Stahl. Als Sockel dient eine schlichte quadratische Bodenplatte.

Der ‚Bergarbeiter‘ wurde 1985 nach Bochum übertragen. Erhalten hat sich auch eine aus Eisen bestehende, verkleinerte (790 mm hohe) Ausführung aus dem Jahr 1930, von der sich ein Exemplar im Museum der bildenden Künste Leipzig befindet.“ (Slotta, Rainer: Skulpturen von Bergleuten im Auftrag der Knappschaft: Arnold Frische – Rudolf Belling – Erich Schmidtbochum, in: Fessner, Michael/Bartels, Christoph/Slotta, Rainer [Hrsg.]: Auf breiten Schultern – 750 Jahre Knappschaft, Katalog der Ausstellung des Deutschen Bergbau-Museums Bochum 1. Juli 2010-20. März 2011, Bochum 2010, S. 39-50). Für die Recherche in den weiteren Beständen des montan.dok:

www.montandok.de.

Wiebke Büsch

Impressum

Hinweis: Die nächste Ausgabe der montan.dok-news ist für November 2017 vorgesehen. Eine elektronische Version ist abrufbar unter: www.bergbaumuseum.de/montan-dok

montan.dok-news
ISSN 2366-2808

Herausgegeben vom Montanhistorischen Dokumentationszentrum beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum

Redaktion:
Dr. Michael Farrenkopf (V.i.S.d.P.) und Wiebke Büsch

Montanhistorisches Dokumentationszentrum
beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum
Am Bergbaumuseum 28
44791 Bochum
+49-(0)234-5877-154
montan.dok@bergbaumuseum.de
www.bergbaumuseum.de/montan-dok

Nachdruck nach Zustimmung der Redaktion mit Quellenangabe und Belegexemplar gestattet.